

AG langsam aus Kleinbasel verabschieden muss: «Das Publikum denkt heute viel lokaler und möchte das gesamte Angebot an einem Ort haben.» Das Multiplex Pathé Küchlin komme diesem Bedürfnis entgegen, «aber eigentlich ist die gesamte Steinenvorstadt wie ein grosses Multiplex zu verstehen». Nur das Atelier am Theaterplatz profitiere noch vom Steinen-Sog.

Natürlich spüre man die Konkurrenz des Küchlins, bestätigt Furger. Ebenso mehr, da die grossen Kinos mittlerweile auch die wichtigsten Studiole in ihr Programm aufgenommen hätten. Diese zunehmenden Überhebungen findet auch Siegrist pro-

Auch Programm schuld

Im Kleinbasel hält demnach ab dem Sommer nur noch das Camera die Stellung. Es ist zwar ebenfalls am Claraplatz gelegen, profitiert aber von einem attraktiveren Programm. «Das Movie ist leider nur noch ein Ausspielkino, in dem wir ältere Filme parkieren», gibt Furger zu. Es sei ein Teufelskreis: Alte Filme brächten weniger Zuschauer und die Filmvertriebe wollen ihre neuen Werke nur dort zeigen, wo viel läuft. Für Siegrist ist auch deswegen der Verlust dieser Leinwand nicht allzu gravierend. Furger verspricht derweil: «Für die Basler Kinogänger bleibt die Vielfalt erhalten.»

chenrat.

Mögliche Massnahmen sind eine Umnutzung, ein Wechsel der Trägerschaft, eine Vermietung, der Verkauf, die Stilllegung oder der Rückbau. Bei allen Überlegungen muss berücksichtigt werden, dass acht der zwölf Kirchen unter Denkmalschutz stehen sowie drei der 21 Pfarr- und Vereinshäuser (was wohl keine Probleme ergeben wird).

Ein weiteres Traktandum ist die Wahl einer Spezialkommission für die Teilrevision der Kirchenverfassung (ein ausführlicher Bericht folgt). (OF)

liert Wahlen»

Die Kantonsstatistikerin widerspricht

gewählt. greifen lärt die hof. Sie riterien a der öf- darf. Er denkt dabei vor allem an Velofahrer in Tempo-30-Zonen. Zur Verkehrsberuhigung wurden Parkplätze auf der Strasse eingerichtet. Trotz der guten Absicht sei es deswegen zu Unfällen gekommen. «Für Velofahrer ist es mühsam, um die parkierten Autos herumzukurven», weiss Fischer.

Bei Fragen zum Gesundheitszentrum ist die Bevölkerung gespalten. Das statistische Amt spricht von einer Überraschung: Viele Junge wünschen sich einen 24-Stunden-Notfalldienst, während die älteren Riehener diesen ablehnen. Willi Fischer interpretiert: «Die Jüngeren sind nachtaktiver und haben oft keinen Hausarzt. Die Älteren lassen sich demgegenüber lieber tagsüber von der Spitex oder vom Hausarzt betreuen.»

Obwohl die Riehener weniger zufrieden sind als vor vier Jahren, stellt die 25 000 Franken teure Befragung der Gemeinde insgesamt gute Noten aus. «In Riehen lebt es sich gut», fasst die Kantonsstatistikerin Imhof zusammen. Es handle sich um Jammern auf hohem Niveau. Fischer sieht das ähnlich: «Alles in allem kommen wir gut weg.» Am besten schneiden jedoch Eigenschaften der Gemeinde ab, die ein Gemeindepräsident kaum beeinflussen kann. Gelobt werden die Grünflächen, die stadtnahe Lage und die Ruhe. «Die Leute sind saturiert. Der Gemeinderat muss Neuerungen daher behutsam angehen», schlussfolgert Fischer.

FDP wagt Befreiungsschlag

Parteichef Pelli verteidigt in Riehen Weissgeld

Die FDP gebe ohne Not ihre Position auf und überlasse der SVP das Feld als Hüterin des Bankheimnisses. Diese These formulierte Christophe Haller, FDP-Fraktionschef im Grossen Rat, an der GV der Basler Freisinnigen in Riehen – und lockte damit Fulvio Pelli aus der Reserve. «Wir können es uns nicht mehr erlauben, Steuerhinterzieher zu verteidigen», sagte der Schweizer FDP-Chef. Es sei richtig, schwere Fälle der Steuerhinterziehung zu definieren; etwas anderes würde das Volk nicht mehr verstehen.

Pelli bemüht sich, das ramponierte Image der Wirtschaftspartei aufzupolieren: «Ich kann keine Partei führen, die systematisch identifiziert wird mit den Fehlern der UBS.» Die FDP müsse vermehrt die Herausfordererrolle übernehmen. Schonungslos legte der prominente Gast aus dem Tessin in Riehen den Zustand der FDP dar: «Wir hatten in der Vergangenheit zu wenig Mut, Positionen zu halten. Uns fehlte der Kampfgeist.»

Diesen Geist kann die Basler FDP nur zeigen, wenn entsprechende Mittel vorhanden sind.

Finanziell steht sie indes mittlerweile auf wackligen Füßen: Im Budget 2010 hat die FDP noch 85 000 Franken Gönnerbeiträge und Spenden veranschlagt – 53 000 weniger als 2008. «Die internationalen Basler Firmen sind immer weniger bereit, für eine Kantonalpartei zu spenden», erklärte Parteipräsident Daniel Stolz und stellte im Namen der Geschäftsleitung den Antrag, den Mitgliederbeitrag um 30 Franken zu erhöhen. Das brächte der Kasse 13 000 Franken ein.

Für höhere Mitgliederbeiträge

Die Erhöhung sei ein Tropfen auf den heissen Stein und angesichts des Mitgliederschwunds kontraproduktiv, hielt Grossrätin Christine Locher entgegen. Die Partei würde lieber potente Sponsoren suchen. Grossrat Urs Schweizer hielt dagegen: Gerade um solche Sponsoren ins Boot zu holen, sei es wichtig, dass die Mitglieder ihr Scherflein dazu beitragen. Mit 48 gegen 8 Stimmen hiessen die Freisinnigen höhere Beiträge gut und wagten quasi auch hier den Befreiungsschlag. (HAJ)